

Dirk Erkelenz und Thomas Kahl (Hg.): Jüdische Schülerinnen und Schüler an Kölner Gymnasien. Ihre Geschichte(n) zwischen Integration, Ausgrenzung und Verfolgung. Berlin 2023

"Im Schuljahr 1932/33 besuchten etwa 700 jüdische Schülerinnen und Schüler höhere Schulen in Köln. Sie waren seit langem ein fester Bestandteil in den verschiedenen Lyzeen und Gymnasien der Stadt und gut integriert. Mit der NS-Diktatur begann für sie alle eine Zeit von Entrechtung, Ausschluss und Verfolgung. Die Texte dieses Buches schildern die schulische Situation für Jüdinnen und Juden vor und nach 1933. Sie beschreiben die Schulzeit konkret am Beispiel von vier höheren Schulen Kölns und erzählen exemplarisch die Lebensgeschichten von 25 Jungen und Mädchen."

Das Buch bietet zunächst informative einleitende und grundlegende Texte, wie bspw. „Die jüdische Bevölkerung Kölns und höhere Schulen - eine Einführung“ von Birte Klarzyk. Hier erfährt der Leser/die Leserin Vieles über die Differenziertheit der jüdischen Gesellschaft in Köln, vor allem im Hinblick auf die Frömmigkeitsstile und die Relevanz für die schulische Bildung. „Mädchen besuchten überdurchschnittlich häufig höhere Lehranstalten wie Lyzeen oder Realgymnasien“. Dies stand auch bei orthodox lebenden Familien keineswegs in Widerspruch zu religiösen Vorschriften.

Die im Buch vorgestellten Schüler:innen-Biografien beziehen sich auf jüdischen Schüler:innen der Königin-Luise-Schule, des Gymnasiums Köln-Deutz (heute Schaurte Straße), der Jawne und der Mädchenschule in der Antoniterstraße. Eindrucksvoll bspw. die dargestellten Dokumente von Jonas Königshöfer - u.a. ein Stundenplan aus dem Jahr 1937: Fünf Stunden Religionsunterricht in der Woche zeugen von einer hohen Bedeutung des Faches und von Religion generell im Schulleben. Bemerkenswert ist zudem der im Stundenplan erkennbare sprachliche Schwerpunkt in einer Zeit, in der Auswanderung bzw. das Studium im Ausland eine wichtige Frage für jüdische Familien war.

Eine andere Schülerin, Gisela Silberbach, erlebte in ihrer Schule in der Antoniterstraße „wie ihre jüdischen Mitschülerinnen eine nach der anderen die Schule verließen - schon 1933 gingen mindestens sechs ... Im Schuljahr 1935/36 waren schließlich außer Gisela nur noch zwei andere übrig geblieben.“ Dabei waren gerade auf der privaten höheren Schule der evangelischen Gemeinde in der Antoniterstraße besonders viele jüdische Schülerinnen. Giselas Familie gehörte - wie viele der jüdischen Mädchen ihrer Schule - dem liberalen Teil der jüdischen Gemeinde Kölns an. Dieser besaß eine ausgeprägte nationale deutsche Identität. Dies hatte zur Folge, dass die Töchter eben nicht-jüdische Schulen besuchten ...

So bietet dieses Buch wichtige Einblicke und trägt dafür Sorge, dass die Schicksale der jüdischen Schüler:innen nicht in Vergessenheit geraten! Das Buch könnte zudem Auftakt und Anregung für Nachforschungen an der eigenen Schule sein!

Rainer Lemaire